

Europa bemüht sich um mehr Kinderfreundlichkeit

Bei dem Gründungskongress des Städtetzwerks Cities for Children im Rathaus tauschen 65 Städte Projektideen aus

„Cities for Children“ heißt das Netzwerk, das gerade in Stuttgart seine Arbeit aufgenommen hat. 65 Städte aus mehr als 20 europäischen Ländern sind vertreten. Alle wollen kinderfreundlicher werden – und manche sind dabei schon weiter als andere.

Von Viola Volland

Die Bürgermeisterin der finnischen Stadt Tampere, Sirkkaliisa Virtanen, muss sich am Montagvormittag kurz gefühlt haben, als wäre sie in die Vergangenheit katapultiert worden. Auf dem Podium im Stuttgarter Rathaus wurde gerade im Rahmen des Kongresses Cities for Children über die Notwendigkeit von mehr Kinderbetreuungsangeboten diskutiert. Ein Hauptargument: das fehlende Frauen, müssten Kinder und Karriere leichter unter einen Hut bekommen können. Mit „Besorgnis“, sagt Sirkkaliisa Virtanen, habe sie die Diskussion verfolgt.

„Mir ging es viel zu viel um Geld und um die Rechte von Eltern“, sagt Virtanen. In Finnland, wo das Betreuungsangebot als vorbildlich gilt, geht man offensichtlich mit einer anderen Perspektive an das Thema heran: „Kinder haben ein Recht auf eine frühe Erziehung und Bildung, und Kinder haben das Recht, mit anderen Kindern zu spielen“, betont die Bürgermeisterin. Deshalb müsse es Kitaplätze geben, nicht weil es aus ökonomischen Gründen sinnvoll erscheine.

Neben solchen Diskussionen soll es bei dem Städtetzwerk Cities for Children aber vor allem um eines gehen: um den Austausch von praktischen Ansätzen, Projektideen und Strategien, die Kindern und Familien das Leben in Städten erleichtern. Vertreter von 65 Städten aus mehr als 20 europäischen Ländern sind dafür angereist, außerdem prominente Schirmherren des Netzwerks wie der EU-Kommissar für Soziales, Vladimir Spidla, und die Unicef-Vorsitzende Heide Simonis. „Gemeinsam haben wir eine bessere Lobby für die Kommunalpolitik auf europäi-

scher Ebene“, sagt Oberbürgermeister Wolfgang Schuster, der gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung das Netzwerk initiiert hat. Es sei sehr hilfreich, aktuelle Projekte aus anderen Städten kennen zu lernen. „Man kann jederzeit nachhaken und steht mit diesem Thema nicht alleine“, so Schuster.

In sechs Workshops erarbeiten die Kongresssteilnehmer seit gestern Strategien, mit denen mehr Kinderfreundlichkeit erreicht werden soll. Themen sind Bildung, Wohnungsbau, Gesundheit und Sicherheit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das Miteinander der Generationen und die Teilhabe der Jugend. Städte, die bei einem Thema beispielhaft sind, stellen dabei ihre Projekte vor.

So übernimmt der Den Haager Bürgermeister Sander Dekker die Moderation des Workshops zur Jugendpartizipation. Den Haag, berichtet Dekker, habe beispielsweise Botschafter für die Jugendlichen. Jeder Botschafter sei für ein Themengebiet zuständig – von Spielplätzen bis zu Studentenwohnheimen. Außerdem treffe er sich viermal im Jahr

mit Kindern und Jugendlichen zu einem sogenannten Sit-in, immer ohne Erwachsene. „Die Jugendlichen sprechen dann immer sehr offen über ihre Bedürfnisse“, ist die Erfahrung des Bürgermeisters.

Auch Sirkkaliisa Virtanen bringt sich in dem Workshop ein, um das finnische Kinderparlament vorzustellen, das in Tampere tagt. „Wir müssen Kinder und Jugendliche stets einbeziehen, wenn Entscheidungen gefällt werden“, findet die Bürgermeisterin. Gefragt, ob sie schon Nachahmendeswertes aus Stuttgart gehört habe, verneint Virtanen: „Bisher nicht, aber ich hoffe, das ändert sich noch.“

Bis heute Mittag sollen die Workshopsteilnehmer Ziele festlegen, an denen weiter gearbeitet werden soll. Fast 40 Städte hätten sich bereits verpflichtet, auch dauerhaft in dem Netzwerk tätig zu sein, berichtet die Kinderbeauftragte der Stadt Stuttgart, Roswitha Wenzl, die die Koordination von Cities for Children übernommen hat.

www.citiesforchildren.eu